

5.8 Fazit zur Contingent Valuation Method

Der Überblick über die „methodischen Problemzonen“ der CVM sollte zeigen, welche möglichen Fehlerquellen auftreten können und dementsprechend bei der Durchführung zu berücksichtigen sind. Angesichts der genannten Anwendungsprobleme kann einerseits sicher noch nicht davon ausgegangen werden, daß mit der CVM ein routinemäßig anwendbares Bewertungsinstrument zur Verfügung steht - gleichwohl mittlerweile auf eine große Anzahl an Studien und den darin gewonnenen Erfahrungen zurückgegriffen werden kann (vgl. CARSON, MITCHELL 1995). Es können aber andererseits bei Berücksichtigung der Verzerrungsmöglichkeiten – so die überwiegende Einschätzung in der Literatur – mit Hilfe der CVM Informationen über den ökonomischen Wert von Umweltgütern ermittelt werden, die einen wichtigen Beitrag für den (umwelt-) politischen Entscheidungsprozeß liefern und die belastbar sind.

Die vom NOAA-Panel aufgestellten Richtlinien stellen zwar eine Art „Quasi“-Standard dar. So schreibt z. B. WEIMANN (1996a: 433), daß das NOAA-Panel mit seinen Richtlinien Standards gesetzt hat, an denen in Zukunft jede Studie zu messen sein wird. Doch zeigt die kurz dargestellte Diskussion um einige dieser Richtlinien, daß ihre „exakte“ Umsetzung nicht in allen Fällen angeraten scheint. So ist bei einigen Richtlinien wie der Empfehlung des Referendumformates eine Abwägung der Vor- und Nachteile notwendig. Dies gilt vor allem für die Auswahl des Frageformates: Hier sind in der Zeit seit dem NOAA-Bericht viele Untersuchungen erschienen, die auf deutliche Probleme mit dem dichotomen Format aufmerksam gemacht haben und andererseits gute Ergebnisse bei der offenen Fragestellung aufzeigen konnten. Andere Empfehlungen wie die, die Zahlungs- (WTP) und nicht die Akzeptanzbereitschaft (WTA) zu ermitteln, bedürfen dagegen zur Zeit keiner großen Diskussion: Die Ergebnisse für die beiden Maße weichen derart voneinander ab, ohne daß dies ausreichend theoretisch erklärt werden kann, daß für die Ermittlung politikrelevanter Ergebnisse die WTP als konservativeres Maß vorzuziehen ist (vgl. BATEMAN, TURNER 1993, GEISENDORF et al. 1996).

Schließlich stellt sich bei der Beurteilung der Contingent Valuation Method aber noch eine andere Frage: Sind die angesprochenen Anwendungsprobleme tatsächlich allein ein Problem dieser Methode oder verbergen sich dahinter nicht eher generelle Unstimmigkeiten zwischen mikroökonomischer Theorie und in der Realität beobachtbaren Verhaltens von Individuen?²⁴ Einerseits werden für die CVM Abweichungen zwischen theoretisch erwartetem und empirisch beobachtbarem Verhalten festgestellt und daraus starke Kritik an der Methode abgeleitet, wenn es um die Verlässlichkeit der bei

²⁴ Die folgenden Ausführungen basieren weitgehend auf GRONEMANN und HAMPICKE (1997: 199ff).

der Bewertung öffentlicher Güter mit dieser Methode gewonnenen Daten geht. Andererseits wird aber kaum diskutiert, ob beim Kauf privater Güter das Verhalten der Individuen völlig im Einklang mit der mikroökonomischen Theorie steht. Im Grunde genommen wird in diesem Fall die Tatsache, daß ein Kaufpreis entrichtet wurde, als Indikator dafür angesehen, daß die Bedingungen der Theorie erfüllt sind. Doch ist vielmehr davon auszugehen, daß sich Individuen auch beim Kauf privater Güter nicht immer streng rational im Sinne der Theorie verhalten. Fehlkäufe, d.h. Käufe, die anschließend bereut wurden, dürften bei entsprechenden empirischen Untersuchungen relativ leicht nachweisbar sein. Auch die an der CVM kritisierten Reihenfolgeeffekte sind ebenso im normalen Wirtschaftsleben zu beobachten. Und gleiches gilt auch für das Problem, daß Güter nicht entsprechend dem Marginalprinzip, das dem mikroökonomischen Ansatz der Nutzenmaximierung zugrundeliegt, in beliebigen (kleinen) Teilmengen erworben werden können, sondern nur in bestimmten, diskreten Mengen. Allein dieses Problem verhindert die Maximierung der Nutzen auch bei privaten Gütern in der Realität. „Die Liste unvermeidlicher Unvollkommenheiten ließe sich fortführen. In allen Beispielen zeigt sich, daß das Verhalten der Individuen *sowohl* in der CV *als auch* in realen Kaufsituationen mit einer gewissen Frequenz tatsächlich oder scheinbar von den Postulaten der Mikroökonomie abweicht. Entweder ist dies in beiden Fällen hinzunehmen – dann muß die CV gelegentlich gnädiger beurteilt werden -, oder es ist in beiden Fällen nicht hinzunehmen – dann muß nicht nur über die CV, sondern über die Mikroökonomie als ganze nachgedacht werden“ (GRONEMANN, HAMPICKE 1997: 201).